



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)

298 (3.7.1935) Mittags-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-385895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-385895)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlagsadresse: Täglich 3 mal außer Sonntag, Bezugspreis: Drei Monate monatlich 2.60 RM. und 62 Pf. Trägerlohn, in unletzen Reichsdruckerei abgesetzt 2.25 RM., durch die Post 2.70 RM., einl. 60 Pf. Föhrer-Ges. Hierzu 72 Pf. Beleggeld. Abbestellen: Waldstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schweglinger Str. 44, Neckstr. 18, Neuhäuserstr. 1, Postfach 68, W. Oppauer Str. 8, So. Luitpoldstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätestens 2. d. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfachkonto: Carlstraße Nummer 17590 — Drahtanschrift: Kom.zeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pfennig, 70 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfennig. Für im voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 1. Bei Anzeigenverträgen über Kontraste wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Verantwortlich: Mannheimer.

Mittag-Ausgabe A Mittwoch, 3. Juli 1935 146. Jahrgang — Nr. 298

England vor schicksalsschweren Entschlüssen

Heute Vollziehung des Sonderkabinetts

(Funkmeldung der R.M.Z.)
London, 3. Juli.
Das Kabinet wird am heutigen Mittwoch seine erste Vollziehung seit der Rückkehr Edens von seiner Reise nach Paris und Rom abhalten.
Verschiedene Blätter erwarten, daß das Kabinet heute grundsätzliche Schlussfolgerungen ziehen und über seinen künftigen politischen Kurs entscheiden wird.
Der politische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt: Das Kabinet hat heute der ungenau ermittelten abessinischen Lage gegenüberzutreten. Die vorherrschende Ansicht ist, daß der Bänderbund in entscheidender Weise vorgehen muß, um einen Friedensbruch durch Italien zu verhindern, falls nicht der Bänderbund selbst und das System der kollektiven Sicherheit endgültig aufgegeben werden sollen.
Da Mussolini jede Art eines Kompromisses verweigert hat, ist der einzige mögliche Kurs, Italien zu warnen, daß wirtschaftliche Sanktionen zur Anwendung gebracht werden würden, falls es unter Verletzung der Völkerbundsatzung zum Krieg schreitet.
Eine solche Warnung kann natürlich nicht von einer einzelnen Macht ausgehen, sie muß vom Völkerbund kommen, und dies kann nur geschehen, wenn festgestellt ist, daß die Hauptmitglieder bereit sind, gegebenenfalls der Warnung entsprechend zu handeln. Der erste Schritt besteht somit in der Feststellung, ob die anderen Völkerbundmächte, besonders Frankreich, bereit sind, der Völkerbundsatzung gesetzliche Geltung zu geben. Das Kabinet wird also heute zu entscheiden haben, ob diese schicksalsschwere Frage an die anderen Regierungen gestellt werden soll.
Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus, daß der für Donnerstag nächster Woche zu erwartenden außenpolitischen Erklärung des Staatssekretärs des Außenwerts, Sir Samuel Hoare, werde wahrscheinlich der Wunsch im Vordergrund stehen, das starke Misstrauen, das in Paris infolge der letzten Handlungen der britischen Regierung entstanden sei, zu beseitigen.
Das, der anfangs geneigt gewesen sei, Großbritanniens einseitiges Vorgehen beim Abbruch des Abessinienkriegs mit Deutschland nachsichtig zu beurteilen, sei inzwischen zu der Ansicht gekommen, daß sein Vertrauen in die ehrliche Absicht Großbritanniens nicht am Platze gewesen sei.
Zwei Tatsachen hätten den französischen Außenminister und den holländischen Vertreter des französischen Außenministeriums, Deeger, gründlich erschüttert:
1. Der Beschluß der britischen Regierung, in Rom einen Plan zur Regelung der abessinischen Frage vorzulegen, ohne seinen Inhalt Frankreich mitzuteilen, dessen Interessen dadurch hätten wesentlich verletzt werden können.
2. Die Weigerung der britischen Regierung, ihrer Zusage entsprechend Frankreich die Einzelheiten des europäischen Friedensbauprogramms mitzuteilen, die bei den englisch-deutschen Besprechungen in London vereinbart worden seien.
Es werde also das erste Ziel der britischen Regierung sein, den angerichteten Schaden soweit wie möglich wieder gutzumachen. Der Grundgedanke des Zusammenhangs der europäischen Fragen untereinander werde sicher als Hauptpunkt der britischen Außenpolitik bestätigt werden.
Jede Bemühung werde unternommen werden, um die falsche Vorstellung zu beseitigen, als ob Großbritannien wieder der Ansicht sei, es könne einer Störung des Friedens in Europa gegenüber gleichgültig bleiben, solange es durch Vereinbarungen im Westen eine feste Garantie besitze.
Wahrscheinlich werde das Kabinet sich auch mit dem französischen Standpunkt befassen, daß Luft- und Vandalenaktionen nicht als voneinander unabhängige Werkzeuge der Kriegsführung angesehen werden könnten. Dies würde bedeuten, daß der Versuch, über ein Abkommen zur Begrenzung der Luftkräfte zu verhandeln, mit Verhandlungen über eine Begrenzung der Vandalenaktionen Hand in Hand gehen sollte.
Was Abessinien betreffe, so hätten die britischen Minister deutlich zu erkennen, daß die volle britisch-französische Zusammenarbeit in dieser Frage notwendig sei, da der Völkerbund trotz der durch zu erwartenden Herausforderung als wirksames Werkzeug zur Verhinderung eines Krieges erhalten bleiben sollte.

Wittgottesdienst in Addis Abeba



Kaiser Haile Selassie von Abessinien (v.) verläßt die Georgien-Kathedrale in Addis Abeba nach einem Gottesdienst, in dem für den Frieden nach der Absetzung des Landes gebetet wurde.

Erste Bestimmung in Paris und Rom

Scharfes Misstrauen gegen Edens Abessinien-Politik

(Funkmeldung der R.M.Z.)
Paris, 3. Juli.
Während man in den ausländischen französischen Kreisen aus den Ausführungen Edens im Unterhaus über die mit Rom und Mussolini besprochenen europäischen Fragen nichts wesentlich Neues herauslesen zu können vorgibt, lösten die Angaben über den abessinischen Streit in England-Somali-Land einen Zugang zum Meer zu verschaffen, eine ziemlich lebhafte Erörterung aus. Zwar waren schon allenthalben Gerüchte über diesen Plan in die Presse gedrungen, die französische Regierung sei aber, wie hier ausdrücklich betont wird, davon amtlich nicht in Kenntnis gesetzt worden. Edens habe bei seinen Besprechungen mit Rom nicht im geringsten darauf angedeutet. Das sei um so befremdlicher, als sich der Diktator Seila, den England an Abessinien abtreten wollte, in unmittelbarer Nähe von Tschibuti befindet, das mit Abissia durch die bisher einzige Grenzabteilung in Abessinien verbunden sei.
Der französische Diktator Tschibuti, der somit den gesamten abessinischen Karavanzentransport ausnehme, sei also unmittelbar durch den von Mussolini abgeleiteten englischen Plan bedroht worden.
Man seien in dem von Frankreich, England und Italien 1906 abgeschlossenen Abessinienvertrag Vorbehalten gegen eine solche Kontinuität getroffen worden mit der Bestimmung, aus Artikel 9, daß neue Anschlußlinien an das abessinische Verkehrsnetz nicht ohne vorherige Verhandlung zwischen den Unterzeichnern gebaut werden dürften. Unter diesen Umständen hätte die französische Regierung

um ihre Ansicht geteilt, zum mindesten aber unterrichtet werden müssen, um so mehr, als ein solcher Schritt dem Geist der Zusammenarbeit entsprochen haben würde.
Aus dieser von halbamtlicher französischer Stelle abgegebenen Darstellung läßt sich umschwer die Vermutung über das Vorgehen Englands herausziehen. Man gibt damit unabweislich zu verstehen, daß England nicht mehr im Geiste von Stresa arbeite, eine Behauptung, die auch in vielen Blättern ihren Niederschlag findet. So schreibt der halbamtliche „Petit Parisien“, die Londoner Regierung versichere, daß sie dem Programm vom 3. Februar und der Entschiedenheit von Stresa treu bleiben wolle. Seit einiger Zeit jedoch ließen ihre Handlungen diese feierlich verkündete englisch-französisch-italienische Solidarität vermessen. Erst das deutsch-englische Frontenabkommen, dann der Vorschlag eines abessinischen Korridors.

Regierte man in London nicht, daß sich derartige Verhandlungsmethoden nicht nur unangenehm auf die englisch-französisch-italienische Solidarität auswirken könnten, sondern auch auf den Sieg der kollektiven Sicherheit, die England doch ebenso wie Frankreich unter dem Schlag des Völkerbundes herzustellen versuche.
„Dürre“ wirft England vor, nur an seine eigenen Belange zu denken. England sei jetzt nur noch um die Lösung des abessinischen Streites besorgt. Es wolle einen Stell zwischen Frankreich und Italien treiben, um Italien kaltzustellen. Die Folge würde aber die gleichzeitige Isolierung Frankreichs sein.

Das verärgerte Italien

Meldung des D.R.B.

Rom, 3. Juli.
Die römische Presse nimmt in einer energisch-protestierenden Form zu den Unterhaus-erklärungen Edens Stellung. Besonders Gewicht legt man auf den in diesen Kreisen herrschenden Eindruck, daß die Ausführungen selbst im eigenen Lande alles andere als günstig gewirkt hätten. Man beschließt sich daher, allen kritischen Stellungnahmen englischer Blätter breiten Raum zu geben.
In einem Leitartikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ wird betont, daß das Bedauern Edens über die Zurückweisung der englischen Vermittlungsversuche durch Mussolini in italienischen Kreisen auf ein lebhaftes Bedauern über das ungenügende Verhalten des Diktators hinweist, das offenbar in englischen Kreisen hinsichtlich der

Bewegungsgründe Italiens herrsche. Das Blatt unterzieht sich der Mühe, nochmals zu erläutern, was Italien zu seiner Haltung gegenüber Abessinien veranlasse. Die englischen Vorschläge hätten in keiner Weise der italienischen Auffassung Rechnung getragen. Vor allem sei nichts in den Vorschlägen, was Italien eine dauerhafte Sicherheit an seinen Grenzen nach Abessinien verbringe.
Abessinien würde auch trotz aller seiner Verleumdungen und Verleugungen italienischer Rechte unbedeutend und ungeschützt bleiben. In den Augen eines Mitarbeiters Englands erhob, würde es sogar erniedrigt und belächelt.
Der Streit zwischen Italien und Abessinien würde dann nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben sein. Ein Aufschub aber bedeute für Abessinien einen Vorteil, das Zeit zu weiteren Kriegsvorbereitungen ge-

winne. Ein abessinischer Hafen in Seila würde weiter einen offensichtlichen wirtschaftlichen Vorteil für England und eine wirtschaftliche Benachteiligung für Italien bedeuten. Hinsichtlich der geographischen Lage Englands bedanke sich Italien, etwa durch Zuteilung von Gnaden einen neuen unfruchtbaren und militärischen Landstrich zu bekommen, dessen wirtschaftlicher Wert gleich Null sei. Italien habe genügend wertvolle unfruchtbare Gebiete. Derartige Gebiete schüfen kein neues nutzbares Arbeitsfeld, sondern vermehrten nur die Zahl nutzloser und hinderlicher Landstriche.

Die „Tribuna“ hebt besonders hervor, daß sich England nach den klaren Ausführungen Hoares im Unterhaus ebenso wenig an die abessinischen Vermittlungsversuche mehr halte wie Italien. Knurrendem spricht das Blatt von „hinterhältigen“ Vorschlägen Edens an Mussolini, die jeden möglichen Verdacht über die wahren Beweggründe Englands auslösten.

Für sofortige deutsch-französische Fühlungnahme

(Funkmeldung der R.M.Z.)

Paris, 3. Juli.
Mit der Frage der deutsch-französischen Beziehungen beschäftigt sich in der radikal-sozialistischen „Republique“ der Abgeordnete Bagnis, Vorsitzender des Auswärtigen Kammerausschusses. Er weist zunächst auf die in England und auch in Frankreich in letzter Zeit sich andauernden Bestrebungen einer deutsch-französischen Annäherung hin und schreibt dann u. a.: Die Atmosphäre scheint heute etwas besser zu sein. Unsere Offenheit läßt sich vielleicht einer freien Aussprache mit Deutschland nicht mehr ganz so fern wie noch vor einiger Zeit. Ob die Bedingungen für diese Aussprache für uns günstiger sind, ist eine andere Frage. Ich glaube im Gegenteil, daß wir das größte Interesse daran gehabt hätten, so schnell wie möglich schon bei der Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime, mit dessen baldigem Sturz zu rechnen eine Vermessenheit war, die Verhandlung anzubahnen. Ich habe nicht das Gefühl, daß ein heute verwirklichtes Abkommen genau denselben Wert haben könnte wie eine gestern erzielte Verständigung.

Wir haben wieder einmal Zeit verloren. Aber nichtsdestoweniger können wir immer noch aus freien Stücken handeln.

Jedoch möchte ich zwei Fragen stellen: Können wir eines Tages nicht doch gezwungen werden, zu verhandeln und schließlich die ablaufende Zeit nicht auf jeden Fall die Vorteile unserer Lage? Die Ereignisse der letzten Wochen bezeugen mit unabweislicher Gewalt, daß jede Politik, die selbst den schicksalhaften und trügerischen Anschein einer diplomatischen Einkreisung Deutschlands bildet, zum Mißerfolg verurteilt ist. England und Italien geben uns vielleicht die mündliche Zusage, auf die unsere Eigenliebe Wert legt. Man wird weiterhin von der Unterbrechung des Friedens und der Einheitsfront zwischen ihnen und uns sprechen. Aber wenn es darauf ankommt, was bleibt dann von diesen harmonischen Erklärungen? Inzwischen wächst das Ansehen Deutschlands.

Das ist eine Tatsache, Deutschlands Anziehungskraft hebt sich auf, sogar bis in die Balkan-gegenden, die bisher überlieferungsgemäß der französischen Zone zugehört waren. Ich stelle das mit größter Traurigkeit fest. Soll man aber warten, bis die Ereignisse sich vollendet haben? Heute braucht Deutschland noch; wird das aber immer der Fall sein? Vom Standpunkt unseres belagerten Englands aus — seine Formel trifft heute besser zu als diese — steht nicht die Annäherung von Besprechungen im Wege. Und was die allgemeine Friedenspolitik anlangt, die wir verfolgen — Stille unter Ausschluß und zum Schaden von anderen Gedanken — braucht man da noch zu beweisen, daß sie dadurch keinen Schaden nehmen könnte?

Misstrauensantrag der Arbeiterpartei

(Funkmeldung der R.M.Z.)

London, 3. Juli.
Am Mittwoch wird im Unterhaus eine Aussprache über einen Misstrauensantrag der Arbeiterpartei wegen des Regierungsvorgehens hinsichtlich ihrer Arbeitslosenpolitik stattfinden. „News Chronicle“ zufolge wird die liberale Opposition diesen Antrag unterstützen.

Stotwasserung auf hoher See
Der Sicherungsdienst der Luftkassas arbeitet vorbildlich

Berlin, 2. Juli.

Auf wie sorgfältige Weise der Flugdienst der Deutschen Luftkassas auf der Sommerreise aller Luftverkehrsverbindungen, nämlich dem Transocean-Verkehr des Luftpostdienstes, arbeitet, zeigt deutlich ein Bericht, der sich auf den letzten Flugling Südamerika-Europa bezieht.

Oberlindober spricht in Paris

Die Friedensbemühungen der europäischen Frontkämpfer

Meldung des DPA.

Paris, 2. Juli.

Bei dem gestrigen Beisammensitzen des Internationalen Verbandes der Kriegsteilnehmer in Paris teilte Oberlindober, der Führer der deutschen Abordnung, Oberlindober, folgende Ansprache:

„Meine Kameraden! Ich spreche hier zum erstenmal als Soldat in diesem Kreise. Heute will ich mich nur eines erinnern: Wir sind hier unter Soldaten, und wir sind einmal seinem Volk als Soldat verpflichtet.“

Es sei die Aufgabe der Frontkämpfer, die die Opfer gebracht hätten, seien die Beamten, für den Frieden zu arbeiten.

Am Grabe des französischen unbekanntes Soldaten

Paris, 2. Juli.

Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der Fidsac in Paris teilnahm, legte am Dienstagmorgen am Grabe des unbekanntes Soldaten einen großen Kranz nieder.

Misstrauische Kommentare der Pariser Presse

Meldung des DPA

Paris, 2. Juli.

Die Fühlungsnahme zwischen den deutschen und französischen Frontkämpfern findet in der geliebten Presse geteilte Aufnahme.

„Information“ schreibt: Oszillieren können wir zunächst des ersten offiziellen Empfanges deutscher ehemaliger Frontkämpfer in Frankreich frei und froh erwarten.

Neue Erdbeben in Oberschwaben

Meldung des DPA

Stuttgart, 2. Juli.

In den württembergischen Erdbebengebietern Stuttgart, Ravensburg und Weiskirchen sind noch zwei weitere Erdbeben aufgezeichnet worden.

Die Erdbeben verschiedener, mitunter gegeneinander weitestgehenden Verbindungen an. Sie haben keine einheitliche Richtung über die Grenzen der internationalen Vorkriegszeit.

FD-Jug Berlin - München entgleist

Berlin, 2. Juli.

Der FD-Jug Berlin - München verfuhr, wurde am Montagmorgen von einem glimpflich verlaufenden Unglück betroffen.

Weim Baden vom Gollisch verfahren

Melbach, 2. Juli.

Am Strande von Melbach an der italienisch-österreichischen Grenze demontieren die Weimaden am Montagmorgen plötzlich zu ihrem Entsetzen zwei riesige Gollische.

Rundherum Abgrund! / Von Karl Springenschmid

Draußen blies ein unfreundlicher Wind vom Steineren Meer herüber, in der Hitze der Innenräume war es so warm und bequem, daß die Bergarbeiter die um der runden Tisch sitzen, anfangen, die schweren sternenförmigen Erbsen zu ergüssen.

Da hing der erste Herr, der mit großer Mühe und dem Hilfspersonal, in einem wahnhaftigen Stellen Kamin und dann nicht mehr vor und zurück. Da brauchte über den zweiten Herrn, den mit der Portierin und dem Sommerfröhen, der die Tischplatte hinweg, sagte durch seinen Kinn und durchlöcherter seiner Kellnerin.

Was der dritte, der vermittelnd auf der Weggang stand, ein Föder oder ein Hirte, lächelte eifrig und schmeichelte. Erst als die anderen drei fertig über ihn herfielen und drinsteckten, daß er jemals ähnliches erlebt habe, da klopfte er umständlich seine Wäsche aus, räusperte sich tief und begann zu erzählen.

„In einem Kamin hängen, den Steinschlag über dem Schödel kriegen, nicht in der Hand haben als einen einzigen Griff, der langsam ausläßt, das ist alles zusammen nicht so glücklich.“

und gegangen bin; denn ich hab' noch hinter mir einen Haufen von Haufen. Ich hab' mich auf, auf, auf, wie es halt ist in Steineren Meer, durch die Luft, aber kein Haufen, an tiefen Jahren vorbei und langsam kommt die Nacht.

Immer höher wird das Wetter. Es hebt im schneidenden und ich laufe durch die Nacht, blind, und weiß nicht wo ein und aus. Meinen Schrei, den hat der Wind vertragen, ich hab' keinen mit gehört, und so ist es hart das Steineren Meer und komm in die Weggung, wo die Teufelwörter sind.

„Das war jetzt das Rechte: Die ich mit dem Steden war mit Hintern, tapp' ich und Vere, kein Boden mehr da! Wo muß da vor mir ein Abgrund sein, ein Teufelsloch, tief bis in die Hölle.“

Der Sturm heult, der Schnee legt sich mit dem Wind auf die Erde. Was nun? Zurück, langsam, vorsichtig, an dem Hintern vorbei, zurück! Sehen kann ich nicht, aber stehen. Wo geht es mit dem Steden hinter mir — wo, ich will mich loslösen alle miteinander! —

müßig zu Berg geklimmt und der kalte Schweiß ist mir über die Stirn gelaufen. Da hab' ich mir selber gesagt: „Mensch!“

Und so bin ich gebunden, rings um mich der furchterliche Abgrund. Die Arme haben angefangen zu zittern und die Hände, sonst war alles still.

So erzählt er und schweigt. Eine Weile ist es ganz still in der Stube. Auch die anderen Schweigen erschüttert.

„Denn schauen sich die Bergsteiger gegenseitig an. Der dritte weicht nutzlos auf seinem Platz hin und her.“

Die Reichstagswahl Heidelberg. Im Europäischen Hof in Heidelberg fand in Anwesenheit des Reichspräsidenten des Reichsbundes der Deutschen Reichs- und Volkskämpfer, Oberfeldmeister Richter-Berlin und des Oberbürgermeisters der Stadt Heidelberg, Dr. Reubaus sowie in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus Partei und Staat, eine Sitzung statt.

Frei-Kreier, Aufhebung. Im Württembergischen Reichstag ist am Montag eine Resolution angenommen worden, die die Aufhebung des Württembergischen Reichstages anordnet.

Zwei Raubmörder hingerichtet

Meldung des DPA

Berlin, 2. Juli.

Am 2. Juli sind in Landsberg (Bayern) der am 19. Dezember 1904 geborene Stefan Kern und der am 20. Juni 1914 geborene Wilhelm Bacher hingerichtet worden.

Bei den schon mehrfach verurteilten Verurteilten handelt es sich um ungewöhnlich tolle Menschen von unverwehlicher, verbreecherischer Bekanntheit.

Waffenfunde im früheren „Vorwärts“-Haus

Berlin, 2. Juli.

Auf dem früheren „Vorwärts“-Gelände in der Lindenstraße werden in diesen Tagen Umbau- und Restaurierungsarbeiten vorgenommen.

In dieser Nacht streift der „Wolfsbühne Besatzer“: Diese Funde sind ein neuer Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Bewegung gerade noch rechtzeitig an die Macht gekommen ist.

Neue Erdbeben in Oberschwaben

Melbach, 2. Juli.

In den württembergischen Erdbebengebietern Stuttgart, Ravensburg und Weiskirchen sind noch zwei weitere Erdbeben aufgezeichnet worden.

Erderschütterungen auf Hawaii

Honolulu, 2. Juli.

Im Inselgebiet Hawaii, wurde am Freitag nachmittag ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, das an mehreren Stellen, unter anderem auch an der Regierungskanzlei erhebliche Beschädigungen verursachte.

Das Erdbeben wurde bei dem Unfall nur eine kleine Verletzung verursacht. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Die Behörden erwarten ein weiteres Erdbeben in der nächsten Zeit.



Neue Münzen mit Hindenburg Kopf sind in den Werten von 2 und 5 Reichsmark geprägt worden.

Die Stadtseite

Mannheim, 3. Juli.

Ein Geldbrief wartet!

Der Briefträger hat eine schöne Nachricht hinterlassen, ein Geldbrief wartet auf Sie! Wer ihn nicht gern und sich alles übrige warnt, um das Geld in Empfang nehmen zu können.

Jetzt ist nun aber das Unglaubliche eingetreten, viele Geldbriefe warten auf ihre Abnehmer! Und zwar scheinen sie zum Teil sogar verwechselt zu werden, da die Geldbriefempfänger nicht auf die Aufforderung des Briefträgers hören. Man hält es nicht für möglich, und dabei sind so viele unter uns, die zu den Täuschern gehören. Täglich begegnen wir auf der Straße unserem „Glücksbriefträger“ und hören ihn Geldbriefe anpreisen und scheinen doch hand auf diesen Geldbrief hin zu sein. Manch einer denkt zwar, ach, das sind wieder die Glücksmänner vom Winter, nur sind sie jetzt braun eingeseibelt, aber weiter denkt er nicht...

Und dabei steht nicht nur für ihn, sondern für seine Volksgenossen mit dem Kauf dieser Briefe ein sonderlich großes Glück bevor: Er erbt ein Vermögen für alle! Aber nicht nur ein edles Ziel verfolgt diese Briefe, sie will auch Geld sofort ausbezahlen, d. h. natürlich von Post zu Post, wenn Fortuna sich in das Glück einmischt. Wer sie besonders hoch schätzt, so malte sie die Post, „Zehntausend Mark“. Und damit heimgeben zu können, ist doch gewiss keine kleine Freude! Und noch etwas, jedem Brief liegt ein Prämienchein bei, der bis zum 31. August ausbezahlt werden muß, da an diesem Tage noch 400 Prämien im Gesamtbetrag von 200000 M. ausgelöst werden.

Wer wird da noch diesen gewichtigen und inhaltreichen Glücksbrief länger im Kasten des braunen Glücksmannes auf Abnahme warten lassen!

Erinnerung

Die liebe Art, alle Wohlwäter in Erinnerung zu bringen, ist — neue Art.

Das „Erinnerungsbuch“ des Deutschen Volkes“ bietet hierzu die beste Gelegenheit.

Welcher daher ture Freispähsende umgeben der RZ-Geldbriefträger.

Alle Ortsgruppen der RZ nehmen Freispähsende entgegen.

Bedland für Kinderreiche

Es ist beabsichtigt, die Bedlandflächen auf dem Gelände Mannheimer durch geeignete Maßnahmen zu kultivieren, um sie später denjenigen kinderreichen Volksgenossen zur Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen, die aus irgendwelchen Gründen als Felder nicht in Frage kommen. An solchen Gelände kommen in erster Linie in Betracht: das Gelände des ehemaligen Luftschiffhafen Sandhofen mit etwa 40-45 Hektar, das Gelände beim ehemaligen Kalkwerk mit etwa 35 Hektar, das Gelände am Dörfenwald mit etwa 50 Hektar.

In dieser Weise wird auch in der Gemeinde „Epfelkammer“ nördlich von Wallstadt durch Ausbaggerung von Mutterboden und Aufforstung eine Bodenverbesserung vorgenommen werden.

Heilig-Geist und St. Peter veranstalteten ein Sommerfest

Die beiden Kirchengemeinden von Heilig-Geist und St. Peter in der Schwemmerstadt veranstalteten ein dreitägiges Sommerfest in den festlich geschmückten Räumen des Jugendheimes. Eröffnet wurde das Sommerfest mit einer Ansprache des Pfarrherrn von Heilig-Geist, Stadtpfarrer Emil Ratt, der u. a. betonte, daß Gemeindeglieder die Verbundenheit von Kirche und Volk erhalten und fördern sollen.

Am Sonntag fand ein Festgottesdienst im Jugendheim statt, an dem die Kirchenmitglieder der beiden Gemeinden teilnahmen. Am Montagabend fand ein Festgottesdienst im Jugendheim statt, an dem die Kirchenmitglieder der beiden Gemeinden teilnahmen.

Am Dienstag fand ein Festgottesdienst im Jugendheim statt, an dem die Kirchenmitglieder der beiden Gemeinden teilnahmen.

Das Gemeindefest erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Ein reich besetzter Glückswald brachte den glücklichen Gewinnern wertvolle Gaben ein.

Sonntagsruhe und Ladenschluß

Zur Klärung von Zweifelsfragen über das Zustandekommen des Ladenschlusses hat die Reichsarbeitsminister eine Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums erlassen. Es handelt sich darum, die Zulässigkeit des Ladenschlusses an den Verkaufstagen ebenso außer Zweifel zu stellen, wie dies hinsichtlich der Werkstage bereits geschehen ist. Der Reichsarbeitsminister hat dazu erklärt, daß Schwierigkeiten in dieser Frage

Die Reif-Änzel bei Mannheim

Von Friedrich Singer, Mannheim

Im Juni war's und brütend schwieg der Tag; frühmorgens hatten wir noch frisch gelungen und waren durch des Partes Schattenschlag noch lauffähig zur Vortie vorgedrungen. Der Wächter winkt; wir treten leise ein... O heimlich Beben, tiefgründiges Ähnen! Wir stehen in einer fremden Welt allein, vor uns im glühendweißen Mittagschein hellgrüner Wiesen wunderbare Bahnen.

Wer weiß den Weg in dies verschlossene Reich? Nur sögernd geh'n wir auf dem fernen Pfad; da nahe Stadt; wie bist du sagenleis für uns verlustig durch der Wälder Traum! Doch härter spinnst der abgrundtiefe Traum die Sinne ein, da wir im Dunkel treten: Am Dörfenrand der letzte Apfelbaum verfinstert im schmerzhaften Himmelraum, wir sind im Dome, schauen fromm — und beten.

Da rankt mit schlängelnder Beate Clematis um uralte Eichenstämme und fällt von Äpfeln wie mit Spigenzier verteilend nieder auf die Rosenstämme! Da krocht in urbehaftigen Verbänden Weiblich und Mann und Widwachs leiter Pflanzen, und aus der Heuchte, aus verwohrtem Sand, sproßt Grün in allen Tönen, Wand an Wand, mit Blättern, Blüten, Dorn und Stacheln.

Das ist die Änzel, die ein edler Mann vorwärts schickte und armen Großstadtkindern! Sein Testament wirkt wie ein Zauberband; hier soll die Hand nicht die Naturkraft hindern! Dort groß ein Reh, da ruht ein Hahn.

Der Hahn Spiel ist harmlos, ansichtsbunden; So lag des Paradieses Schöpfungslan: Kein Mensch hat hier den Sündenfall getan auf eine Erde voll Verdrängungswunden!

Und knirschend bricht du durch das Waldgehög... Der Hellenkranz liegt in trüber Trauer; sein blinder Spiegel sperrt zur Stadt den Weg, weil tagt am Ufer große Landermauer. Aus höher Weiden knarrender Gehalt entfähret der Doppeln holze Pyramide. Und haunend trittst du aus dem Hinterhalt; vor dir ein mächtigblauer Blütenwald, Vergähnennicht, du ewiger Sonnenfriedel!

Wahst du es doch, zu wandeln durch den Dampf? Schwer kniff du ein, die Änzel noch beschwiegend. Du schwingst dich eilends auf den Wälderkump, ihn hing als Brücke aus der Not beruhend. Drei Meter hobes Schill umschließt uns dicht, wird drohn die Wälder aufstreckte Speere... Da — erblüht durch die Fuchungeln bricht das Licht: Der Rhein, der Strom, das heilige Gedicht! Breit wandert er im Abendgold zum Meere...

Die entnahmen anlässlich der heute erfolgenden Deckung der Reif-Änzel diese Verse des Mannheimer Dichters, der durch seine ergreifende Dichtung „Inseln Schwarzwald und Rhein“ und sein 1934 erschienenes Gedichtwerk „Himmel des Lebens“ bekannt geworden ist, dem vom Landesverdienst „Deutsche Heimat“ herausgegebenen Jahrbuch 1933 für das Baden Land „Elkhardt“, erschienen im Verlag G. Braun, Karlsruhe.

Im Schwarzwaldparadies der Rench

Sängerfahrt des Lehrgesangsvereins nach Bad Freudenbad

Sängerfahrten haben heute mehr denn je ihre Berechtigung. Wo bietet sich eine bessere Gelegenheit für ein Wirken des deutschen Volkes in die Breite des Landes als hier? Mit Begeisterung wurde der Plan der Sängerrings des Lehrgesangsvereins von seinen Mitgliedern aufgenommen, eine Sängerkolonie in den badiischen Schwarzwald zu unternehmen, mit Bad Freudenbad-Peterstal als Ziel. Am Vorabend von Peter und Paul fanden am Volkerturm die großen Volkstrauern für die dreitägige Fahrt bereit. Schwarze Wolken hingen über dem Sturzfließ, Ueber Baden-Baden, dem ersten Kurort des Schwarzwaldes, aber triumphierte die Sonne. Sie gab frischen den Sängern leise ihr Geheiß, als es hinaus zum Hügelhöhe, an Quersied und Unterwald vorbei, zum Wäldchen, hinab nach Altheimer. Nach Beistimmung der Wäldchen wurde in Hottelhof Pöppner erreicht. Schließlich das Kurbad Bad Freudenbad, das zu Ehren der Gäste reichen Fliegenband ausruft.

Die Sänger waren an ihrem Ziel. Ihr Blick traf die wunderschönen Landschaften, die sich rechts und links der Straße an das Kurbad herabschoben. Sie fanden vor einem Wäldchen einen Ort, sich an die großen Bänke bis hinüber zum Hirtentisch anzuheben. Fürwahr, die Sänger hätten keine schöneren Quartiere finden können! Nach herzlichem Willkommen wussten sie auch, daß sie in der Ost der Kurbanleiters geborgen sind, des freundlichen und umfichtigen Herrn Anton Has, mit dem sie schnell Freundschaft schließen. Am Abend des ersten Tages noch erklamt am Rathausplatz vor der Kirche unter einem blinkenden Sternenhimmel die Organe an die „Liedliche Heimat“. Schubert's Chor „Die Nacht“, darauf die deutschen Nationallieder, denen eine passende Rede von Frau Frennig auf Volk und Führer vorausging, beschließen

das feierliche Ständchen

unter Lampenlicht.

Am nächsten Tag hat das inmitten verschönerter Waldpartie liegende landschaftliche Peterstal ein reizendes Bild von Gärten und Bahnen angelegt. Der Tag hat seine besondere Bedeutung für den Kurort. Dem Schatzpatron zur Verehrung bewegt sich eine Prozession durch die breiten, sonnigen Gassen. Die Prozession wird unter goldbarockem Baldachin einbezogen. In ihren schwarz-roten Uniformen, mit aufgespansstem Zeltingewebe, begleitet

die traditionsreiche Bürgerwehr,

an ihrer Spitze der Bürgermeister als höflicher Hauptmann, die Schar der Wäldchen, die meisten in ihren schmunzigen Helmdecken. Bürgermeister Oltmar Huber selbst führte am Nachmittag seine moderne Bürgerwehr, die auch in bittersten Zeiten ihr Brautstum sich nicht nehmen ließ, in ununterbrochener Parade durch die feierlichen Spiel den Mann-

heimer Sängern vor. Herzliche Begrüßungsworte wurden gesprochen. Bis zum Abend blieb man unter den hohen Tannen im wohlgepflegten Kurpark mit der Wäldchen zusammen. Um acht Uhr wurde im Kurhaus ein Konzert

angereicht. Chorführer Ludwig Guber hatte ein Programm aufgestellt mit Chören, die in Gesangsweisen und Wohlklang das musikalische Empfinden sofort anregten. Der wichtige Männerchor „Volk“ von O. Heinrichs löste bei allen Zuhörern, Einheimischen wie Kurgästen, einen Beifall jenseitigen aus. Mit Recht, denn die Ausdehnung des einbreitenden modernen Chorwerks wurde zu einer Meisterleistung. Ungebrochen, hart und glänzend erklang die Wirkung an das Volk. Höchstes Lob sollte man auch dem gutaussehenden, mit bestem Stimmmaterial besetzten Doppelquartett. Eine erste Leistung zum Konzert waren die Violinfelder von Wäldchen.

Das Bankett am Abend,

das auch die Sängerkameraden vom „Raffin Peterstal“ vereinigte, brachte lautes Leben in das Kurhaus. Die Gedächtnisrede gab den Sängern ihres sonnigen Führers, Karl Kurtzba spendete Peterstaler Erinnerungen, Frau Stahl interne Dinge an dem Verein in dankbarer Weise, Hugo Schreier sang daswischen einige Lieder mit guttunlicher Stimme. Aus diesem Fest des Freundschaft und der Freude, der Sängerkameradschaft und Brüderlichkeit, der Frau Frennig und der Peterstaler Lehrer Hilbert bereiten Kurort geben, ernannte man den Bürgermeister zum Ehrenmitglied.

Der folgende Morgen gehörte den Besichtigungen. Man besah die Mineralquellen. Ein Rest von Heiligkeit ist um diese Spindel, selbst da, wo sie industriell ist, wo automatische Arbeit des Abganges des Wasser besorgt. Man bewunderte unter jedermanniger Führung von Herrn Schneider das einjährige, vor einem Jahr mit allen Bequemlichkeiten angebaute, wohl schönste Freizeitanlage im Schwarzwald, in das klare, weiche Wasser selbstständig auslaufend.

Am Nachmittag erfolgte der Aufbruch. Noch einmal erklommen die Wagen mit der fröhlichen Sängerkolonie die Höhenwege, in hellen Kurven ging es an Wäldchen vorbei, zur Anhöhe, nach Freudenbad hinunter, durch das Kurgut nach Badenbad, dann nach Herrenalb. In Karlsruhe wurde in Schrempf's Gaststätten zum letzten Male halbe Nacht. Durch das Erstehende, Verhältnisse einer wunderbaren Julinacht kreibe man der heißen Quadratkilometer wieder zu, beim Ansehendergehen herzlichen Dank im Herzen für all das Schöne, das man genossen hatte, mit innigen Dank auch für die gelungene Durchfahrt, für die der Reichsarbeitsrat Kurtzba alle Mühe und Sorge auf sich genommen hatte.

Dr. K. O.

kommen entstehen würden und daß die erbetene ausdrückliche Erlaubnis nur durch Gesetz vorgenommen werden könne. Es sei aber eine baldige Realisierung der gesamten Vorschriften über Sonntagsruhe und Ladenschluß beabsichtigt, und es empfehle sich, die angeregte Forderung noch so lange zurückzustellen. Der Minister hat die Landbeschlüsse hiervon verständigt.

Das lässliche Wetter, das von der Wettervorhersage vorausgesehen wurde, machte sich nachmittags bereits bemerkbar. Wenn auch die Höchsttemperatur nur 20 Grad betrug, so war es doch ziemlich schwül. Obgleich immer wieder dunkle, regenreiche Gewitter-

wolken aufstauten, blieb es doch den ganzen Tag über trocken. Der Gewitterregen, der in der Nacht zum Dienstag niederregnete, vermochte nur in geringem Umfang in das Erdreich einzudringen. Dem Landmann aber ist die gegenwärtige Witterung sehr erwünscht, denn er kann ohne Schwierigkeiten das letzte Den beibringen, das in einem Tag nach dem Schnitt vollständig trocken wird. Mit der Güte wie auch mit der Menge ist man sehr zufrieden.

Die Festtagsfeier, wie sie Freudenbad kaum je erlebte, fand gestern in der evangelischen Kirche statt, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Man nahm Abschied von dem vor einigen Tagen beim Baden im Redar ertrunkenen 12 Jahre alten



als starke Träger des deutschen werktätigen Lebens werden als Mitglieder der N. S. V. Freuhänder für das Wohl der Ihnen anvertrauten Gefolgschaft sein.



Schüler Hans Reumann, vor dem Alter war der Satz aufschob, danach hatte die Pflanz-Jugend mit ihren Wäldchen und eine Abteilung der SA Aufstellung angenommen. Alle Schulklassen waren angewiesen, Stadtpfarrer Kammerer hielt die Trauerandacht und spendete Trauerreden. Rektor Bender von der Freudenheimschule widmete dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Im Namen der Lehrerschaft leitete er einen Kranz nieder. Aus die SA legte einen Kranz nieder. Eine Abteilung der Pflanz-Jugend unter Leitung von Hauptlehrer Schanz sang das Lied vom guten Kameraden. Zum Schluss sang einige hundert Schüler und Schülerinnen und die Pflanz-Jugend am Satz vorbei, um von ihrem Freund und Schulkameraden Abschied zu nehmen, wobei jedes einen Blumenstrauß niederlegte, so daß sich bald ein ganzer Berg bildete. Seine Freunde von der Pflanz-Jugend tragen alsdann den Satz durch das Spalier der SA und SA nach dem Kraftwagen, der den Toten in die Heimat seiner Eltern nach Guntersblum brachte.

Von der Straßenbahn. Mit Beginn der Schulfestien, 2. Juli, wird die Straßenbahn verkehrsweltlich einen neuen Fahrplan einführen, der eine raschere Wagenfolge mit sich bringt. Im Vorortverkehr allerdings wird die Wagenfolge um wenige Minuten verzögert, was aber angesichts des Zeitgewinns durch Wegfall des Anstufens leicht in Kauf genommen werden kann.

Die Möbelwagen rollen in diesen Tagen weder in großer Zahl durch die Straßen. Ein Zeichen dafür, daß zum Herbstjahreswechsel rasch umgezogen wird. Überall trifft man in den Straßen diese schwerfälligen Umzüge, die meist noch durch natürliche V. E. vorwärts bewegt werden und nur zum geringen Teil motorisiert sind. Die Straßenbenutzer sind weniger erfreut über die Möbelwagen, denn der Verkehr findet durch sie eine wesentliche Erschwerung. Vor allem leidet die Sicht, da mit den Möbelwagen der vorwärtsgehende Behälterhand an der Straße nicht immer einhalten wird, wenn die Quadtüre in der Nähe der Straßenecke liegt. Es wird aber auch viel mit einfachen Holzkarren, Rollen und Frischen umgezogen — je nach den Verhältnissen der Umziehenden, die trotz sind, wenn alles glücklich im neuen Heim untergebracht ist.

Der Aufruf der neuen Straße über den Redorauer Uebergang ist jetzt in Angriff genommen worden. Nachdem nochmals eine Hochwasserlage aufgetragen worden war, kommt nun nun zum Baubeginn. Die nördliche Brückenkonstruktion ist bereits mit einer graubraunen Farbe überzogen.

Das Parken vor dem Hauptbahnhof ist jetzt neu geregelt worden. Bisher war es möglich, die Privatfahrzeuge an dem Parkplatz vor dem Westflügel des Mannheimer Hauptbahnhofs in jeder beliebigen Weise anzuhalten. Die Folge war nicht nur ein unordentliches Bild, sondern auch eine Erschwerung der An- und Abfahrt. Nachdem jetzt die Schnellfahrwagen der Reichsbahn zum Mannheimer Hauptbahnhof ausfahren, war es dringend erforderlich, Verkehr und Parken zu ordnen. Das ist dadurch geschehen, daß man in der Mitte des Parkplatzes einen weißen Strich zog, von dem aus feillich in schräger Richtung Striche gehen, die dafür sorgen, daß alle Fahrzeuge (Straßen) aufgestellt werden.

Die Nacht vom Schiff machten auf dem Rhein beim Strandbad etwa zweihundert junge Leute ergriffen, weil ein Schiffgeheimnis rücksichtslos seinen Kahn von unermüdeten Eindringlingen befreite. Die jungen Leute hatten bei einem an Berg fahrenden Schlepptzug den Kahn angehängen und, wie das zur Unzeit geworden ist, erklert, um sich ein Stück Stromaufwärts ziehen zu lassen. Während die meisten Schiffer, wenn auch schlafend, die Schwimmer auf ihren Köfen duldeten, fuhr dieser Schiffgeheimnis mit dem Rhein demgegenüber. Er hatte keine Wahe, bis nicht der letzte Schwimmer wieder ins Wasser gesprungen war. Natürlich gab es heftige Proteste, da die Schwimmer glaubten, ein Anrecht auf diese Schiffgeheimnisse zu haben. Auch am Ufer fühlten sich gänzlich unberufenen Bodestöße verpflichtet. Partei für die Schwimmer zu ergreifen, das war erfreulicherweise die Mehrzahl der Anwesenden der Ansicht, daß der Schiffmann vollkommen richtig gehandelt hatte. Ist doch das Anschwimmen der Schiffe sehr gefährlich und daher verboten. Durch die Stabilitäten, mit denen die Köfen eines Schlepptzuges untereinander verbunden sind, und durch den Zug der Schiffe können die schwersten Unfälle entstehen. Es wäre zu begrüßen, wenn alle Schiffer dazu übergehen würden, jeden Schwimmer vom Schiff zu jagen, der sich unberechtigterweise dort niederläßt.

Profile - die greifen: Nimm DUNLOP Reifen

MARCHIVUM

Aus Baden

Eine neue Jugendherberge

Kaufmänniker Dr. Wacker legt den Grundstein zur Schwarzwaldd.-Jugendherberge am Titisee

Der Gau Baden im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen hat mit dem Bau einer Groß-Jugendherberge am Titisee begonnen. Am Samstag, dem 4. Juli, abends 8 Uhr, wird die feierliche Grundsteinlegung durch den badischen Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Otto Wacker, erfolgen. Bei dieser Gelegenheit werden Minister Dr. Wacker und Geschäftsführer Kemper sprechen. Die Jugendherberge selbst wird mit etwa 120 Betten und mehreren 80 Kassenlagern dem großen Zustrom jugendlicher Wanderer zu einem der schönsten Orte des Schwarzwaldes genügend Rechnung tragen.

Höchstleistung im Segelflug

11 Stunden 5 Minuten in der Luft

Wessling, 2. Juli. Nachdem die Fliegergruppe Wessling erst dieser Tage ihren Flugbetrieb wieder aufnehmen konnte, durfte sie gleich zu Beginn eine Höchstleistung für sich buchen. Segelfluglehrer Wieser startete am Sonntag früh 8.48 Uhr am Schloss Neuenburg durch Seilberg und gelangte durch geschickte Ausnutzung der Luftverhältnisse auf bis zu 1200 Meter. Er konnte elf Stunden und fünf Minuten in der Luft bleiben und landete um 11.58 Uhr auf den Reckwiesen, da sich die Luftverhältnisse ungünstig änderten. Wieser hat damit seine eigene badische Höchstleistung von 1934 weit überboten und vermutlich auch die süddeutsche Höchstleistung im Dauerfliegen an sich gebracht.

Geminnisse für die Redarischiffahrt

Redarischiffahrt, 2. Juli. Wie der „Stadt- und Landbote“ berichtet, hat es an der Heiligen Donatelle des Redarischiffahrtsvereins in der letzten Woche starke Schäden gegeben. Zwei Schiffe wurden auf Grund, dessen voll Wasser und lauernde die Redarische und den Verkehr vollkommen. Die Talsperre und mehrere Bergschiffwege waren dadurch einige Tage ausfallen. Die verunfallten Schiffe konnten erst nach Versicherung gehoben werden. Die Redarische waren dadurch ersichert, daß sich kein Redarischiff in der Nähe befindet. Die Strömung an der Mündung ist bekanntlich sehr hart.

Weinheim im Wilde

Weinheim, 1. Juli. Wie der Oberbürgermeister bekannt gibt, findet im August eine Ausstellung Weinheim im Wilde in alter und neuer Zeit statt. Zur Ausstellung sollen kommen: Sonderposten, Bilder aus dem Innern der Stadt, und von bekannten hiesigen Persönlichkeiten, Denkmal, Kunstwerke usw. Das eine besondere Ausstellung viel Interesse in der nächsten und weiteren Umgebung werden wird, ist ganz selbstverständlich, da die Weinheimer Rühmter im höchsten Maße einen guten Ruf haben. Nicht zuletzt ist diese Ausstellung auch zur Werbung des Fremdenverkehrs gedacht.

Weinheim, 2. Juli. Im Alter von 85 Jahren starb in der Nacht Heidelberg der Schlossbesitzer Adam Schäfer. Der Verlebte war über 40 Jahre bei der Gewerkschaftsdruckerei Julius Friedrich in Weinheim tätig und hat sich als pflichtgetreuer und gewissenhafter Mitarbeiter erwiesen.

1. Brühl, 2. Juli. Frau Juliana Wenzel konnte heute in geliebter Frische ihren 90. Geburtstag feieren.

L. Wangelheim, 2. Juli. Bei den Arbeiten auf dem Felde wurde die 58jährige Ehefrau Karoline, geb. Wolf, von einem Blitzschlag getroffen, dem die Frau trotz ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit erlag.

Frankenthal hat eine neue Sparkasse

Mit 14 Schaltern und einem Luftschuttraum

Am 1. Juli 1935, also vor genau hundert Jahren, veröffentlichten die damaligen Mitglieder des Verwaltungsrats der Sparkasse im „Frankenthaler Wochenblatt“ die Statuten für die Frankenthaler Sparkasse, die, wie es hieß, „vorrangweise den weniger bemittelten Einwohnern, den Sozialisten und Dienstboten und den unbemittelten Kindern bis zum 15. Lebensjahre Vorkommnisse geben soll, ihre Erbschaften annehmen“. Mit niedriger Einlage wurden 50 Kreuzer festgelegt, als höchste 100 Gulden im Jahre. Um den Zweckzweck Gelingen zu geben, sollen Teil ihrer Einnahmen der Sparkasse zu widmen, werden vor allem Offizieren, Johann, Michael und Weinachten zur Annahme der Einlagen bestimmt. Am Jahresende 1935 betrug der Einlagenbestand 884 Gulden, bei einer Einwohnerzahl von 4000. 1934 waren es bereits 2100 Gulden, 1934 8 Millionen Mark und 1934 1,5 Millionen. Die Entwicklung brachte neben der ständigen Erhöhung des Einlagenbestandes natürlich auch eine Verschärfung der wirtschaftlichen Bedürfnisse mit sich.

Der Frankenthaler Marktplatz ist durch den Neubau der Sparkasse erheblich „aufgefrischt“ worden. Der Neubau soll in seiner äußeren Erscheinung und Ausstattung und der Ausgestaltung an dem Charakter des hiesigen Marktes auf seiner Umgestaltung. Der folgende Artikel, Paraphrase, hat das zweigeschossige Gebäude mit



**Zustufung von
das Fußballhaus
in Tüdingen**

Das Erdbeben, durch das in der vergangenen Woche Süddeutschland betroffen wurde, hat erheblichen Schaden angerichtet. So stürzte in der württembergischen Ortschaft Kappel der Kirchturm zusammen, durchfiel das Kirchendach und verbrannte — wie das Bild zeigt — das Kirchentürmchen.

Ein Wiedersehen in der alten Garnison

Frontarmierungsgruppen und bayerische Landwehr in Gernersheim

Gernersheim, 2. Juli.

Tausende von ehemaligen Angehörigen der bayerischen Armierungsabteilungen 1-10 und der bayerischen Stabkompanien 6, 25 und 35 hielten in der alten Festung und Garnisonstadt Gernersheim einen Appell an den ersten Juli 1935. Das bayerische Landwehr-Infanterie-Regiment 5 schloß sich an, und das bayerische Landwehr-Infanterie-Regiment 5 wurde noch in letzter Stunde hinzugefügt. Besonders Freude bereitete den alten Soldaten die Anwesenheit des letzten Ingenieur-Offiziers von Gernersheim, Generalmajor Kehler-München, der zu Beginn des Krieges die Festung armierte und später im Felde hervorragende Dienste leistete. Die Stadt Gernersheim hatte sich an dem Teil reich gelohnt.

Schon am frühen Samstagsmorgen waren die Teilnehmer einströmten. Gegen Abend kam ein großer Sonderzug aus Kitzingen und Umgebung, der Angehörige des 8. bayerischen Infanterie-Regiments brachte.

Ein Begrüßungsabend

veranlaßte die Teilnehmer auf dem Festplatz, im stimmungsvollen Hofe des ehemaligen Gernersheimer Kasernes. Alle Kameraden feierten dort ein frohes Wiedersehen. Kameraden aus Ludwigslofen hatten den musikalischen Teil übernommen, zusammen mit dem Männergesangsverein Gernersheim und der Singschule der Hitler-Jugend. 1. Bürgermeister Wolf begrüßte die Gäste in der alten Festung und Garnisonstadt. Generalmajor Kehler richtete in seinen Dankesworten bezüglich der Kameraden an seine Kameraden und an die Jugend, sie ermahnen, die alten Soldaten, ihre Pflichterfüllung und ihren Dienst am Vaterlande als Vorbild zu nehmen. Bei Eintritt der Dunkel-

heit wurde eine Stadtbelauchtung veranstaltet.

Der eigentliche Festmorgen brachte weitere Gäste aus der Pfalz. Im geschichtlichen Feldgasthof, die sich im alten Garnisonpark, Stadtpark, in der bayerischen Kirche für die alten Soldaten errichtete Barock. Höhepunkt des Festes war die Totenfeier.

Bei der durch Major Kapp am Denkmal der drei Truppenstücke Vorberührung niedergelegt wurden. In das Bild vom guten Kameraden brachte die Ehrenfeier der Bundespolizeiabteilung, darunter die Schiffe der Soldaten und hinter die Glocken heiser Kirchen.

Am Nachmittag markierten die Teilnehmer geschlossen durch die Stadt, von der Bevölkerung mit Blumen überschüttet, zum Festplatz. Hier nahm Generalmajor Kehler den Parteimarsch ab. Eine allgemeine Wiederkehrfeier auf dem Festplatz beschloß den Tag.

Auf ein Ergebenheitstelegramm an den Führer und Reichskanzler sandte dieser folgende Antwort:

„Den zur Wiederkehrfeier verammelten ehemaligen Angehörigen der bayerischen Armierungsabteilungen und Stabkompanien danke ich für die freundlichen Grüße, die ich kameradschaftlich erwidere.“

Den zur Wiederkehrfeier in Gernersheim verammelten Soldaten der bayerischen Landwehr-Infanterie-Regiment 5 und 8 danke ich für das mir bezeugte Interesse und die mir übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich in kameradschaftlicher Verbundenheit.“

Sprengstoff in Rinderhöfen

Thalheim, 3. Juli. Gestern spielten hier einige Jungen, die sich auf unerklärliche Weise Sprengpulver verschafft hatten, damit. Die verschütteten, ein bayerischer Sprengpulver zur Entzündung zu bringen. Als dies nicht sofort gelang, lud der Sohn des Fabrikarbeiters Soma nach der Ursache. In diesem Augenblick schoß eine Zündkerze hervor und verlegte den Jungen so schwer im Gesicht, daß er das linke Auge einbüßte.

Wangenheim, 1. Juli. Frau. E. Knecht von hier ist in diesen Tagen 90 Jahre als Geschäftsführerin im Kaufhaus F. Gießen tätig. Sie hat sich in dieser langen Zeit treuer Arbeit und höchster Gewissenhaftigkeit das Vertrauen und Wohlwollen ihrer Firma, andererseits aber auch die Sympathien der Weidach-Gemeinde in hohem Maße erworben. — Der um die Weidach der Heimat bediente Mitbürger anderer Gemeinde, Apotheker C. Feldhoffen 2, beging seinen 80. Geburtstag. Er hat sich nicht nur in allgemeiner Beachtung des bürgerlichen Stadtrats in der Buchhaltung eines leuchtenden Namen geschaffen, sondern insbesondere als Ehrenmitglied der Weidacher und Sumpffeldensamer gesellschaftlichen Vereinen unterworfen. Ganz besonders wurde er sein Studium der Wasserpflanzen in unserm Weidach und Pradlung an. Es ist deshalb kein Wunder, daß er die Weidacher so nah und fern, hochschätzten Vertreter von Ministerien, Senatsrat, Reichsminister und wissenschaftlicher Vereinigungen mit ihren Schülern Tagelöhnen an einem Studien hierher wachen, um unter seiner Führung zu hören, was er weit und breit nicht erleben können.

Wangenheim, 1. Juli. Die bekannte Film-Schauspielerin Marie Sypard ist zum Kurzurlaub in Wangenheim eintrudeln und hat im Kurhaus Wohnung genommen.

Aus der Pfalz

Schaden durch Blitzschlag

Frankenthal, 2. Juli. Bei dem letzte Nacht über der Stadt niedergeschlagenen Gewittersturm schlug der Blitz in ein freistehendes Einfamilienhaus in der Wormser Landstraße ein und verursachte erheblichen Schaden. Das Dach wurde teilweise abgedeckt. Der Blitz fuhr durch sämtliche Räume. Personen wurden nicht verletzt. In einem Nebenraum in der Weidacher Straße wurde der Viebel abgedeckt. In der Gemarkung wurde harter Schaden angerichtet.

Schwere Gewitterschäden in der Westpfalz

Birmensfeld, 2. Juli. Das schwere Gewitter, das in der vergangenen Nacht, von einem orkanartigen Sturm begleitet, niedergeschlagen ist, hat allenthalben sehr schweren und umfangreichen Schaden angerichtet, der besonders in den Orten, an den Oberrhein und auf den Feldern festzustellen ist. Insbesondere alle Häuser, vor allem an den Hängen, wurden teils hart beschädigt, teils vollständig entzweit, so daß die Straßen mit Schutt überlagert waren, wodurch der Verkehr zeitweilig fast behindert wurde. Die Ernte ist teilweise völlig vernichtet. Besonders empfindlich waren die Störungen im Telefonbetrieb. Innerhalb des Stadtgebietes wurden viele Leitungen zerstört und auch Fernleitungen erlitten beträchtlichen Schaden. Auf der Strecke von Birmensfeld nach Orlendbrunn sind auf viele hundert Meter die elektrischen Masten durch die Gewalt des Sturmes niedergelassen und die ganzen Leitungen zerfallen worden. Nicht minder groß haben sich die Sturmschäden bei den elektrischen Stromleitungen sowohl innerhalb wie auch außerhalb des Stadtgebietes ausgewirkt. Viele Häuser waren ohne Licht und Kraft, sogar einige Schmelzfabriken konnten heute morgen nicht arbeiten. Der Sturm hat außerdem auch zahlreiche Häuser, besonders am Rande der Stadt, mehr oder weniger schwer beschädigt.

Neue Verkehrsstraßen

Im den öffentlichen Verkehr festgelegt

Bei den freigegebenen Verkehrsstraßen für den öffentlichen Verkehr handelt es sich um folgende Straßen: 1. von der Saarbrücker Kammerstraße nach bis Hühner bei Eschbrunn; 2. von der Abzweigung nach der Saarbrücker Kammerstraße über den sog. Braunsberg nach Hühner; 3. von Weiden über Johannstraße nach Kaiserlautern und nach Speyer und 4. den Straßenweg von Kilometer 5 östlich von Hühnerberg nach Johannstraße. Es handelt sich hier bekanntlich um Straßen, die durch die südlichen Teile des Landes führen bzw. wichtige durch den Pfälzer Wald führende Verkehrsverbindungen.

Ludwigslofen, 2. Juli. Am Samstag starb hier Stadtpfarrschreiber L. F. Georg Paz, ein kenntnisreicher, tüchtiger Beamter der alten Schule, der sich um das Wohl der Stadt Ludwigslofen während einer Dienstzeit von über 30 Jahren sehr verdient gemacht hat. Namentlich der Stadterhaltung legte Oberbürgermeister Dr. Corinus einen Krass am Grabe des Verstorbenen nieder.

Gernersheim, 2. Juli. Unter dem dringenden Verdrach der Müllsperrerei wurde Edward Lutz aus Weidach verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Weidach, 2. Juli. Der langjährige 1. Bürgermeister Phil. Georgens ist von seinem Amte zurückgetreten. Ueber die Nachfolge hat sich von den zuständigen politischen Stellen noch keine Entscheidung getroffen worden.

Welter-Aussicht

Die Wetterkarte ist heute nicht eingegangen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ludwigshafen

Frankfurt a. M. vom 3. Juli. Im Bereich einer Westströmung hat sich zwar Abkühlung eingestellt, gleichzeitig hat sich jedoch die Bewölkungsdichte der angrenzenden Meeresküste aber auch erhöht. Daher ist trotz hohen Luftdrucks noch immer eine Vereisung an gelegentlichen kürzeren Niederschlägen gegeben, die aber in Abnahme begriffen ist.

Vorwarnung für Donnerstag, 4. Juli

Stark aufgewickelt und langdauer härtere Wärmezunahme, ziemlich schwül, im wesentlichen trafen, schwache Ostbewegung.

Wetterbericht in Mannheim am 2. Juli 35

+ 27,5 Grad, tiefe Temperatur in der Nacht zum 3. Juli + 17,6 Grad; heute früh 18 Uhr 20 Grad.

Wetterbeobachtungen im Monat Juli

Wetterbeobachtung	29. 30. 1. 2.				3. 4. 5. 6.			
	29.	30.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Wetterbeobachtung	2,00	2,07	2,71	2,71	2,71	2,71	2,71	2,71
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00
Wetterbeobachtung	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00

Vom besetzten Handwerk / Sein Sinn und seine kulturelle Aufgabe

Die Badische Handwerkskammer Karlsruhe bereitet zur Zeit für den Monat August mit Unterstützung des Bad. Landesgewerbeamtes, der Landesbauernschaft Baden und des Heidelberger Kunstvereins eine Ausstellung „Handwerk und Volkskunst in Nordbaden“ vor. An dieser Stelle, die hochwertige handwerkliche Erzeugnisse in wertgerechter, meisterhafter Ausführung und künstlerisch guter Formgebung sowie mustergetreue gewerbliche Erzeugnisse heimlicher Volkskunst und heimatischen Hausfleiß zeigen will, wird sich auch die Reichshandwerkerschaft Mannheim beteiligen; die Ausstellung soll im Rahmen einer großen Veranstaltung über Erziehungswesen später auch in Mannheim gezeigt werden. In welcher sehr lebendigen Weise das Handwerk sich hier für seine Belange einsetzen will, mögen die folgenden Ausführungen unserer F. S. A. Mitarbeiterinnen beweisen, die von der Badischen Handwerkskammer zur künstlerischen Beratung herangezogen wurde.

Die letzten deutschen Kultur, an deren handwerklichen Erzeugnissen wir heute noch Freude haben, konnten nicht die spationenhafte Verwahrlosung der Dinge, die uns als Gegenstände des Bedarfs und des Schmucks unserer Nützlichkeit umgeben, während zugleich künstliche wie profane Architektur jener Zeiten nie ohne handwerklichen Schmuck zu denken sind. Natürlich gibt es eine Grenze, wo das neugotische Handwerk mit Vereinfachung von der Industrie zurückgedrängt wird. Ihre Erzeugnisse können in tausenden und aber tausenden Stückmassen mechanisch gefertigt und benutzt werden, ohne der Schönheit zu nahe zu treten, zumal wenn sie nur der Zweckmäßigkeit dienen. Doch da, wo sie schmücken sollen, oder wo sie ganz neue mit unserem persönlichen Leben in Verbindung stehen, da muß das besetzte Handwerk seinen Ehrenplatz behaupten. Besetzt aber ist alles, was aus schöpferischem Geist und liebender Hingabe und Beruf geschaffen wird — und zwar einmalig geschaffen wird, denn die Hand schafft nicht mechanisch, ebensowenig wie ein Blatt am Baume völlig gleich ist dem anderen.

Die Seitenentwicklung sollte es mit sich gebracht, daß der Sinn abkumpfte, für solches Handwerk, das an Stelle des einmaligen, Werkschöpfenden das schablonenhafte, flüchtige Massprodukt entwarf. Mit dieser Wandlung verlor sich eine andere: der Sinn für das Gemäße, für das Ständesgemäße ging verloren.

Ein jeder Stand hat der Gesamtheit bestimmte Arbeit zu leisten, darin liegt der berechnete und nützlichste Stolz auf den Stand.

Im Gemäß sind oder sollten sein: Kleidung, Hausgerät und alles, was Schmuck und Bier ihn im täglichen Leben und seinen Feiern genossen wahrhaft erfreut. Aber mit der Wohlgefühls, sohdare Tüchtigkeit nachzumachen — nichtswürdig wurde die Nachahmung nie, nur „so ähnlich“ — kam der Krebschaden nicht nur an unserer äußeren Kultur, sondern an der Schönheit unserer Gesinnung und unserer persönlichen Eigenart. In mit dem Gefühl für das „Ständesgemäße“ ging auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu anderen Werk verloren.

Nur wenigen Menschen, die durch vertiefte Bildung und einer dafür unentbehrlichen geistlichen Erziehung sich ihr Gefühl für diese Dinge bewahrt, blieb das Gefühl und die Schätzung noch für das besetzte Handwerk, das noch immer aus dem Schoß des Volkes kommt. Es ist nicht verwunderlich, daß der Fortschritt des Handwerks erlosch, wenn die billige Schablone seine mit Liebe und Freude am Werk besetzten Gegenstände verdrängte und die notwendigen Lebensbedürfnisse nicht mehr von seiner Hände Arbeit befriedigt werden können. Weil eben das Volk ihn nicht zu werten weiß. Trotz aller Einmände, die das Handwerk in unserer armen Zeit auf bestimmte Gebiete beschränken, ist es doch heute aller und ihrer inneren Haltung, daß das Handwerk wieder zu Ehren kommt.

Und es kommt wieder zu Ehren. Noch vor kurzer Zeit hätte man es nicht für möglich gehalten, daß aus dem Gefühl für das aus dem Stande und der Persönlichkeit nach Gemäße eine Wiederbelebung des Handwerks gemacht könnte: Die Bauerfrau trägt

wieder Tracht, auch in Gegenden, wo die altberühmte Tracht längst als überholt angesehen und bestenfalls noch in der Truhe aufbewahrt wurde. Und mit der Tracht gehen ihr die Augen dafür auf, daß der städtische Mann, der sich in ihrer Umwelt einrichtet, so gar nicht an ihr pollen will, und sie gemüht wieder Geschmack an heimlicher Töpferware, an selbstgesponnener Wolle und Flach, die sie zum handwerklichen Weber trägt, der sich am Aussehen war. Der Nachbar Schreiner wird ihr wieder einfache gute Möbel machen, die dem Gebrauchszweck entsprechen und fast industrieller Massenware in die ländliche Stube gehören.

Dies eine Beispiel der Selbstbestimmung und des Stolzes auf den Stand mag zeigen, daß eine Umkehr beginnt vom Scheinwollen zum stolzen Bewußtsein des Solesins und Solesinwollens...

Und darauf kommt es an, Ein jeder weiß, daß wir die Industrieprodukte nicht mehr ausschalten können, aber den Sinn für die werkschöpfenden Dinge des Handwerks können wir dadurch fördern und entwickeln, daß wir unsere städtische Kultur nicht durch oberflächliches Scheinwollen ersetzen. Damit kommen wir ganz von selbst zum handgemachten Werk, das in der Flüchtigkeit der Mode wertlos bleibt. Stellen wir dem Übermaß der durch moderne Maschinenzeit schnell wechselnden Modellen das zeitlose Schöne und Gediegene entgegen, so kommen wir wieder zu dem, was wir nicht mehr haben, zum Stil. Zeitlos ist zwar ein Begriff, der nicht vom Wechsel der Zeitrechnung bestimmt wird, aber es beugt, daß das, was einmal mit besetzter Hand ergebeunden geschaffen wurde, und mitten vom individuellen Schöpfer die persönliche Note erhält, zweckvoll und mit künstlerischem Sinn gefertigt ist, so daß er immer und je schön ist und schön bleibt.

Kirschen und Erdbeeren

Die dankbar ist groß und klein für frische Kirschen als Nachtisch! Durch ihren Gehalt an lebenswichtigen Stoffen und an Zucker werden wir die Kraft dadurch wesentlich verbessern. Aber auch Kirschen lassen sich auch allerhand sehr gute Speisen herstellen, die viel Abwechslung in den Abendessen bringen können, wie Schalterhaufen mit Kirschen, Kirschenjodel, Semmelkuchen mit Kirschen. Im nachfolgenden seien einige solche Gerichte angeführt. Außerdem ist besonders zu empfehlen die Herstellung von Kirschkompott für Kranke, Kirschen in Essig und Zucker, Kirschenkompott in Gläsern eingekocht, Kirschenmarmelade; diese ist besonders gut mit anderem Obst, wie Erdbeeren und Johannisbeeren zusammen, als Dreifachmarmelade.

Kirschenkompott

Aus einem Pfund K. 2-3 Eier und 1/2 Liter Milch stellt man einen Schmarren her und bäckt einen Nestschmarren. Den fertigen Nestschmarren gibt man in eine Schüssel. Beliebig viel rote Kirschen werden in Butter mit sehr wenig Wasser in der Schmarrenpfanne halbwelt gedämpft, dann gibt man den Nestschmarren dazu, deckt die Pfanne zu und dampft den Schmarren noch 5 Minuten. Dann wird alles gut durchgemengt und gesüßert. Werden die Kirschen vorher entkernt, so gibt man zum Dämpfen kein Wasser dazu.

Kirschenhaufen

Ein Pfund ausgekante Kirschen, 1 Erdbeere, 100 Gramm Zucker, 4 Eier, Zitronenschale, Salz. Die Erdbeeren werden abgerieben, in Milch eingeweicht und abgedrückt und mit Eigelb, Zucker, Zitronenschale, den Kirschen und etwas Salz verrührt. Inset wird der Eischnee untergehoben. Die Masse wird in eine gebutterte, mit Semmelbröseln ausgelegte Springform gegeben und bei Mittelhitze schön goldgelb gebacken.

Kirschenstrudel

Aus 1/2 Pfund Mehl, einem Ei, etwas Salz, 50 Gramm Butter, lauwarmem Wasser oder Milch stellt man einen weichen Strudelteig her, den man wie in Apfelstrudel oder einem besetzten Tuch ausrollt. Man streicht etwas Butter und sauren Rahm hinein und gibt 2 bis 3 Pfund entsteinte Kirschen darauf,

Sturm laufen gegen Massenproduktion und Warenhaus bei wenig Erfolg, wenn nicht Selbstbestimmung, Stolz auf meinen Stand, auf mein wahrhaftiges echtes Menschsein mit einher geht, ja, in die Grundfrage gehen wird für eine Ausdrucksform, die unseres deutschen Volkes würdig ist.

Wir sind arm, gewiß, und es ist gar zu verführerisch, billige Massenwaren zu kaufen, die dem Bedürfnis des Augenblicks dienen. Aber, wir können und trotzdem wieder daran gewöhnen, unsere Bedürfnisse nach Möglichkeit einzuschränken, wie es unsere Vorfahren etwa nach den Befreiungskriegen getan haben. Und wenn wir dann kaufen, dann sollen es bei aller Einfachheit eben Gegenstände von Dauerwert sein.

Unser Stil kann heute nur der einer durch die Form geübten Einfachheit sein.

Wenn wir uns gründlich dazu bekennen, wird die Schmuckform sich natürlich und selbstgemäß entwickeln. Anlässe sind da, und es ist Pflicht einer wahren Volksgemeinschaft, dem empfindsamer gegenüberzutreten, was aus den schöpferischen Kräften des Handwerks zeitgemäß und doch in dem geschichtlichen Sinne zeitlos geschaffen wird.

Stärker als der Mann ist die Frau handwerklichen Dingen verknüpft. Häuslichkeit und Kleidung geben ihr Gelegenheit, das eigenartige, mit besetzter Hand geschaffene, nur für sie passende Handwerk zu Ehren zu bringen. Weentlich hängt es von ihrer inneren Haltung ab, daß im Zeitgemäßen der persönliche Stil zum Ausdruck kommt, damit wir wieder einen gemeinsamen Zeitstil bekommen als Ausdruck gemeinsamer Kultur und gemeinsamer Lebensfreude, während doch auch dem einzelnen Formgefühl freier Spielraum gelassen bleibt.

Elisabeth Schick-Abels.

Zur Erdbeerzeit

Erdbeeren sind eine köstliche Frucht, essen sie aber, besonders wenn es sich um Walderdbeeren handelt, besser zur Nahrungsvwertung als zum Kochen, da die kleinen Erbbsen besonders bemerkbar machen. Ananas-erdbeeren dagegen lassen sich herrlichieren und behöhen auch ihre schöne rote Farbe, wenn man etwas roten Zucker dazugibt.

Die 3 nicht lassen nicht zu reif sein und sind am besten roh, nicht blanchiert, in die Gläser zu füllen, da sie sonst unansehnlich werden. Es ist zweckmäßig, die Früchte ganz frisch zu verwenden, da sie nur so eine gute Konserve geben.

Erdbeermarmelade

5 Pfund Erdbeeren werden gründlich gewaschen und gut abgetropft. Nachdem sie von den Wänter befreit sind, verrührt man sie gut, füllt während des Aufkühlens 1 Pfund Zucker unter ständigen Rühren daran und läßt das Ganze bei Verwendung eines Schnellkoch-Tisches nur noch zehn Minuten aufkochen, sonst bis es beginnt, dick zu werden. Bei Anwendung eines solchen, aus reinen Fruchtstoffen gewonnenen Zuckers, hat man den Vorteil der großen Arbeits- und Brennmaterialersparnis, die Früchte behöhen ihr volles Aroma und frische Beeren, und zudem löst von der köstlichen Marmelade nichts ein.

Erdbeersäfte

Ein Keller Erdbeeren (Ananas- oder Walderdbeeren) werden hart gesüßert und abgedeckt beiseitegestellt; in eine Glaschale gibt man zerkrümelten Kuchen, Bisquit oder auch Zwieback und gießt den von den Früchten gesaugten Saft darüber. Sobald dieser eingedungen ist, füllt man eine Lage erkalten Vanillepudding aus Stärkemasse darüber, eine dicke Lage Erdbeeren und oben auf wieder Pudding. Zuletzt kommt eine Schicht Schlagsahne, die man mit einem dicken Kranz Erdbeeren verzieren.

Erna Horn.

Wann ist man nicht mehr jung?

Man ist nicht mehr jung, wenn man behauptet, sich noch sehr jung zu fühlen; wenn man den Umstand, daß man für jünger gehalten wird, dazu benutzt, seinem nächsten Geburtstag mit größerer Begeisterung entgegenzusehen; wenn man sich wunder, daß die, die mit uns zur Schule gingen, schon so große Kinder haben; wenn man unglückliche Liebe als Zeitverschwendung betrachtet;

wenn immer mehr Wänter um uns anflauchen, die es nicht lassen können, Enkel oder Tante zu uns zu sagen;

wenn man die einzelnen grünen Haare mit dem besten Willen nicht mehr großem Kummer zuzurechnen kann;

wenn es einem passiert, daß man sich des Namens eines Menschen, den man einmal sehr geliebt hat, nicht gleich erinnern kann;

wenn einem Dummheiten, die man von der Jugend fordert, süß genommen werden.

Rudolf Stein.

Vom Bücherfisch

Waria Sina: „Der dem Stern“. Europäischer Verlag, Wien-Paris. Dieser Roman ist nicht nur als feines literarisches Werk zu empfehlen, sondern darüber hinaus auch ein wertvolles Kultur-Dokument, das einmal die Wichtigkeit literarischer Darstellung mit Lebensnähe zu erkennen lehrt. Der ernste, literarische Stil, die Klarheit der Darstellung, die Unerschütterlichkeit der Charaktere, die Feinheit der Beobachtung, das alles, was die Leserschaft zu einem großen Genuß macht, das alles ist hier in der besten Weise vereinigt. Die Sina'sche Prosa ist nicht nur ein literarisches Meisterwerk, sondern auch ein wertvolles Kultur-Dokument, das einmal die Wichtigkeit literarischer Darstellung mit Lebensnähe zu erkennen lehrt.

Zwei außerordentlich laudwürdige Persönlichkeiten — die Dichterin für wirtschaftliche Frauenarbeit in Wien und der Staatsgemeindefürsorger und Gründer der österreichischen Volkshochschulen — haben dieses Buch geschrieben, das bereits in der 2. Auflage vorliegt. Die Wiener Küche war von jeher die Hochschule der Kochkunst, und wenn die Hausfrau sich auch gütlich in den Wiener Köcheln etwas erlernen muß, so begriff sie rasch, daß Kommen „Paradiesküche“ bringen und daß eine „Schwammerlküche“ eine „Küchlein“ ist. Erstaunlich, welche Vielfalt von Zubereitungsarten hier Raum findet, besonders auch für die gute, herbe Hausmannskost, die einem Mannesmagas auf die Dauer am besten eintrifft. Wandernoch sind die Wiener Mänter mit Wurstsuppe, Streisifenkuchen, Biischen, Galatiken und Nupstrudel. Es läuft einen beim Studium dieses außerordentlichen Kochbuchs das Wasser im Mund zusammen, und so soll es wohl auch sein!

Das zweite Heftchen der „Dama“ (München, Berlin) ist schon erschienen. Das zweite Heftchen führt an bildliche Führer, von „Erlebnissen zwischen Klein und Tonnen“ erzählt auch ein interessanter Bilderzettel. Viele Bilder sind dem „Kleinen der Allgegen“ gewidmet, andere zeigen schöne Reiseziele. Schiller-Welt hat heute Zeichnungen beigebeuert. Vier Erzählungen bieten reichen Stoff und 30 Modelle für Sport und Ferien bilden den großen Wobartteil.

Wenn es viel Trübsal in dem Buch, trivial, wie eben das Leben in Österreich geworden war. Aber es ist mehr eine Sache der Technik, ob man nicht viel in färgere und doch prägnante Form hätte bringen können. Dabei damit feiner als gewohnt sein soll, daß der Roman letztlich dem Unterhaltungscharakter dient. Es geht um die Reisezeit davor, bis, daß sie allein schon erträgt und bereichert. Es geht über die Naturerlebnisse durch die Zeiten, und immer wieder stehen sie in den Augen der Welt und die, die sie ausgeben. Gemeinamkeit von Mensch und Natur.

Wiener Küche, Sammlung von Rezepten von Sina und Adolf Och, Verlag Franz Deutscher, Leipzig-Wien.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!



Früher nahm die Hausfrau meist auf 3 1/2 Pfund Erdbeeren etwa 2 1/2 Pfund Zucker, das waren zusammen 6 Pfund. Sie mußte jedoch fast immer eine Stunde und oft noch länger kochen; dann war aber ein Drittel bis fast die Hälfte verkocht. Sie erhielt also aus den 6 Pfund Frucht und Zucker nur etwa 3 1/2 bis 4 Pfund Marmelade.

Heute jedoch mit Opekta bekommt die Hausfrau aus 3 1/2 Pfund Erdbeeren und 3 1/2 Pfund Zucker auch das volle Gewicht von 7 Pfund Marmelade in die Gläser, da ja in 10 Minuten fast nichts verkocht.

Mit Opekta gibt es also ungefähr 3 Pfund Marmelade mehr. Dadurch hat man nicht nur das Opekta umsonst, sondern die Marmelade wird außerdem noch billiger!

Ohne Opekta
aus 3 1/2 Pfd. Erdbeeren u. 2 1/2 Pfd. Zucker nur etwa 3 1/2 Pfd.

Mit Opekta
aus 3 1/2 Pfd. Erdbeeren u. 3 1/2 Pfd. Zucker etwa 7 Pfd.

Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten

Rezept: 3 1/2 Pfund Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3 1/2 Pfund Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Flasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche Rezepte für alle Früchte liegen jeder Packung bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für Tortenübergüsse oder etwa 2 Pfund Marmelade 22 Pfennig, für 3 1/2 Pfund Marmelade 43 Pfennig und für 7 Pfund Marmelade 82 Pfennig. Genaue Rezepte sind allen Päckchen aufgedruckt.

Vermischtes

— Wie sich englische Blätter berichten lassen, herrscht in der indischen Hafenstadt Karachi seit einigen Tagen große Aufregung, und aller Bevölkerungsdichte soll sich eine lebhafteste Unruhe bemächtigt haben. Die Ursache ist die Prophezeiung eines indischen Astrologen, daß ein schweres Erdbeben bevorstehe, dem die Stadt zum Opfer fallen werde. Die Bevölkerung von Karachi ist um so mehr geneigt, diese Weissagung für bare Münze zu nehmen, als dieser gleiche Prophet auch das schwere Unheil, das über Quetta hereinabgedröhen ist, vorausgesagt haben soll. Und zwar auf den Tag genau. Die Erregung unter der Bevölkerung von Karachi ist so groß, daß die Behörden maßlos sind. Diese sind verächtlich energisch eingeschritten und haben den Propheten sogar vorübergehend in Schutzhaft genommen in der Hoffnung, auf diese Weise die Panik einzudämmen zu können. Aber auch diese Maßnahme erwies sich als zwecklos. Vor allem die bessergestellten Schichten der Bevölkerung haben die Stadt bereits fluchtartig verlassen. Die meisten reichen Leute haben sich auf ihre oft weit entfernt liegenden Landhäuser zurückgezogen. Die übrigen Einwohner dagegen treffen alle Vorbereitungen, um bei Eintritt eines Unglücks im Freien lagern zu können. Überall im Weichbild der Stadt entstehen ganze Zeltlager.

— Die polnische Filmschauspielerin Jadzia Andrzejewska, die als Heldin des polnischen Films „Kreuzweg einer Liebe“ auch in Deutschland bekannt ist, wird seit einiger Zeit von einer nach amerikanischen Methoden arbeitenden Verbrechershände verfolgt. Als sie kürzlich einen neuen Filmvertrag abgeschlossen hatte, wurde sie telefonisch aufgefordert, den Kontakt sofort abzubrechen, da sie ohne die Einwilligung der „Organisation der Starke Familie“ keinen Kontakt abschließen dürfe. Diese Drohung wurde bald darauf durch einen Brief bestätigt, der von der gleichen Organisation abgefaßt war, und in dem der Schauspielerin eine Frist gestellt wurde, bis zu der sie den Vertrag mit der Filmgesellschaft zu lösen habe. Am gleichen Tage wurde sie auf einem Spaziergang von einem Auto überholt, das plötzlich stoppte. Die beiden Insassen wiederholten zum drittenmal die Drohung im Namen der „Starke Familie“. Jadzia Andrzejewska hat die Angelegenheit der Polizei übergeben und wird jetzt auf jedem ihrer Gänge von Detektiven begleitet.

— Auch die Tierpflege in den großen zoologischen Gärten der Welt macht sich in steigendem Maße die modernen technischen Erzeugnisse und die Erfindungen auf allen Gebieten zu eigen. Neuerdings ist in dem weltberühmten Zoo von Neuport eine Abteilung geschaffen worden, die man am besten als eine Art Inzuchtstation bezeichnen kann. Es sind dort mehrere Spezialkräfte zur Aufzucht gelangt, für Tiere, die an Erbkrankungen der Atmungsorgane leiden. Diese Tiere erhalten dort unter hochentwickelter Leitung entsprechende Kuren. Je nach der Art der Erkrankung werden dem erkrankten Tier medizinische Dämpfe zum Einatmen zugeführt. Meist sind mit diesen Inzuchtstationen gleichzeitig Apparaturen für künstliche Wärmeerzeugung verbunden, sowie Lampen zur Beheizung mit ultravioletten Strahlen. Die Einrichtung dieses Inzuchtlaboratoriums hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, zumal Erkrankungen an den Atmungsorganen gefangen Tiere sehr häufig sind. Besonders in der Klimawechselzeit tritt die Erkrankung oft auf. Dadurch haben viele kostbare Reinzuchtstämme, was man jetzt zu verhindern hofft.



Die Grandes Jorasses bezwungen

Die Nordwand der Grandes Jorasses, die 4000 Meter über dem Meeresspiegel in der Montblanc-Kette liegt und 1500 Meter fast senkrecht aus dem Nebelhimmel in die Höhe steigt, ist von den deutschen Alpinisten Peter und Renner erstiegen worden. Mit dieser alpinen Ganganleistung, die in den letzten Jahren die besten Alpinisten und Bergführer Italiens und Frankreichs mehr als zwanzigmal vergeblich versucht haben, ist das letzte große alpinistische Problem der Westalpen gelöst worden.

(Donau, M.)

Hingerichtet und wieder erweckt

Das dramatische Schicksal eines russischen Emigranten — Vor einem Sensationsprozeß in Warschau

Holler Spannung erwartet man angeblich in Warschau den Prozeß gegen einen zuffälligen Emigranten, den weißrussischen Offizier Josef Rosadowski, der einen Mordversuch an dem Weltkaiser seiner Zeit unternommen hat und dessen Schicksal mehr als oberirdisch ansteht.

* Warschau, Ende Juni.

In der Neujahrnacht wurde die Kriminalpolizei in einem Warschauer Vorort gerufen, wo ein unbekannter Mann in einer Mietwohnung einen Oberleutnant überfallen und durch mehrere Schüsse niedergeschossen hatte. Die Verhaftung des Attentäters gelangte sich äußerst schwierig, denn er hatte sich in der Wohnung verbarricadiert und eröffnete beim Eintreffen der Beamten sofort das Feuer. Es gelang ihm auch immer wieder, alle Angriffe zurückzuschlagen, so daß sich die Polizisten gezwungen sahen, Verhaftung herbeizuführen.

Es ergab sich sehr rasch, daß man es mit einem gefährlichen Geisteskranken zu tun hatte, denn der Unbekannte gab sinnlose und unzusammenhängende Antworten, als man ihn überreden wollte, sich widerstandslos zu ergeben. Schließlich warf er mehrere Mäntel und Kleidungsstücke auf die Straße mit dem Bemerkten, die Polizei möge sich der Sachen bedienen, damit sie nicht friere.

Als man endlich Tränengasbomben in die Wohnung warf und nach längerem Warten in die verbarricadierten Zimmer eindringen, fand man den Weltkaiser friedlich im Bett schlafend. Er wurde unter strengster Bewachung in eine Krankenstube eingeliefert, wo auch alsbald seine Identität ermittelt wurde. Er war der ehemalige weißrussische Offizier Josef Rosadowski, der kurz nach der bolschewistischen Revolution nach Polen geflüchtet war, in

Warschau eine kaufmännische Stellung gefunden hatte und dort auch die Ehe mit einer polnischen Krankenschwester eingegangen war. Als sich sein Zustand wieder etwas gebessert hatte, erlaubten die Ärzte der Krankenstube ihm, dem russischen Schicksal dieses Mannes, das ihn schließlich zu seiner Verweilungsstätte trieb.

Josef Rosadowski war während der russischen Revolution von Bolschewiken gefangen genommen worden, hatte aber verfehlt, zusammen mit mehreren Leidensgefährten zu entfliehen. Der Mordplan wurde vorzeitig aufgedeckt. Ohne Berücksichtigung des Willens der Bolschewiken die Gefangenen an eine Mauer und erschossen zu lassen.

Der Unfall wollte es, daß die Leiden der Eingekerkerten in eine Anatomie gedrückt wurden. Dort bemerkte eine junge Ärztin, daß einer der vermeintlichen Toten noch schwache Lebenszeichen gab. Sie ließ ihn heimlich in ihre Wohnung bringen und tat alles, was im Hinblick auf sein Leben zu tun war. Nach einem halben Jahr war der „Hingerichtete“ wiederhergestellt. Er hatte eine tiefe Zuneigung zu seiner Pflegerin gefaßt, durfte aber, da die Noten ihn sofort wieder erdolchen hätten, wenn er entdeckt worden wäre, nicht für immer bei ihr bleiben. Auf Schließung entkam Josef Rosadowski nach Polen und lebte, nachdem er eine Anstellung gefunden hatte, in solchen bürgerlichen Verhältnissen.

Sein Weibszustand scheint unter dem furchtbaren Erlebnis seiner Hinrichtung erheblich gelitten zu haben, denn er war jetzt von der fixen Idee besessen, er müsse sich der großartigen Tat seiner Mutter dankbar erweisen, und da er die russische Kaiserin nicht wieder sehen konnte, an einer anderen Frau Güter tun. Er lernte schließlich eine Krankenpflegerin kennen, die ihm gehend, sie sei zu schwach,

Die Schwestern Lorbeck

ROMAN VON HEINRICH LANG

„Und ich muß ja ins Geschäft“ erinnerte sich jetzt Arno plötzlich, einen Blick nach der Uhr werfend. „Dane Sie geht ja nicht!“ spottete Ewald Jäger. „Wenn ich jetzt Arno Juch sehe und einen so lächelnden Mann da draußen vor dem Baum stehen hätte, da könnte mir das Geschäft gelohnt werden. Da würde ich mich alle, wie wir da stehen, in die noble Rute packen und irgendwohin davonlaufen! Beispielsweise zum Frühwischen in die geliebte Pflanz!“

„Nein!“ frohlockte Guffa und sah jubelnd zu dem Tenor auf, als habe der eben wunder was für einen Geländekampf vollbracht.

Arno Juch aber schwie. Man sah ihm nur zu deutlich an, wie sehr ihn die lockenden Worte des leichtsinnigen Verführers in der Seele nachklangen. Eui Ruttner ging nach der Garderobe, als sei in den schlanken Hüften wachend. Arno sah ihr nach. Was meinten Sie, sagte Ewald?

„Ein Blick durch die Vorhänge traf Arno. „Ich? Na allemal, natürlich!“

Arno lachte. „Sie sind richtig, Eui!“

„Na was denn?“ Berlinerte frech der Tenor. „Mischpakt! Tod!“

„Wie wir stehen und stehen?“ fragte verwundert die junge Frau aus Breslau.

„Sie haben doch hier eine Jacke dabei?“ sagte Guffa.

Gewiß, alle hatten sie etwas dabei. Nur die Tennisbluse galt es auszulegen. Arno Juch schlüpfte in ein hellgraues Jackett. Er sah noch etwas zu spärlich. „Ich muß doch erst mal ins Werk telephonieren!“ sagte er endlich.

„Wir helfen derweilen ein!“ drante Ewald. Guffa tauchte wie ein Schwamm ein. „Das wird eine tolle Sache! Einen Turm habe ich!“

Der roten Guffa Lorbeckens atzte, lichtgraue Mantel-Remonten mit dem handbreiten, korallen-

menblonden Streifen stand da und schimmerte in der Morgenwinde Baden-Badens. Es sah aus, als läge der Wagen löchelnd zu trober Fahrt ein. Die breite, tiefenblaue Haube des starken Motors gab das Gefühl pompöser, gelassener Sicherheit.

In der Garderobe des Tennisclubs aber telephonierte inbrüchlich der junge Chef der Lorbeckens Werke.

Er sprach mit dem Direktor Dr. Worm.

Worm war der einzige von den ehemaligen Mitarbeiteren Guffa Lorbeckens, der es verstanden hatte, sich Arno Juch anzupassen. Er war ein noch länger Herr, elegant und schneidig. Das imponierte Arno Juch.

„Doktor?“ schnarrte er leichteln durch den Draht. „Ich komme vorerst nicht! Much dringend in die Pflanz!“

Direktor Worm belann sich keine Sekunde. „Gut, Herr Juch, viel Vergnügen!“

Ein Augenblick langte Arno nun doch. „Ich habe etwas zu erledigen!“ gab er kurz zurück. „Mehrigens — steht etwas vor?“

„Nichts von Belang, Herr Juch! Die Frau Kommerzienrat Birkhof hat wieder mal durch ihren Mann schreiben lassen.“

„Wichtig!“ sagte Arno. „Sond nicht?“

„Nur das Leuende!“

„Nun, das ist ja in guten Händen! Wiedersehen, Doktor!“ Arno Juch hängte den Hörer ein.

Eine Minute später sah er am Steuer des großen Wagens. Ein Chauffeur war nicht dabei. Neben Arno sah Eui Ruttner, dahinter das Cheparn aus Breslau, ganz hinten im Wagen Ewald und Guffa, deren glühendes Lachen immer wieder durch den Wagen pralle.

Man fuhr los. Die in Sonne getauchte Wälderstadt blieb zurück. Eui Ruttner war los, der Wagen war rasch in jagender Fahrt. Rasch und breit lag der Kolch auf der Straße. Man merkte es kaum, mit wie hoher Geschwindigkeit man dahinschob. Die Blätter der Landsträßen wirbelten in tollem Lärm vorbei. Mit polizeimäßigem Tempo lag der Wagen durch Ahalat und schnauhte mit neuer Schnelligkeit auf Karlsruhe zu. Auf hundertundachtzig Kilometer wies der Zeiger des Tachometers. Im Wagen aber lachte und plauderte man achlos. Karlsruhe wurde erreicht und durchfahren. Die Schiffsbrücke von Regau donnerte dumpf unter

den rollenden Rädern. Breit und majestätisch zog der grüne Rhein nach Norden.

„Es ist doch weiter, als ich dachte!“ maulte Guffa hinten im Wagen. „Hoh zu, Arno!“

Arno gab keine Antwort. Er sprach mit Eui.

Die lag mit halbgeschlossenen Augen an dem Sitz neben Arno und hingelte über die breite Haube des Motors voraus auf die Straße, die wie toll in die Räder des schnellen Wagens hineingefegt zu werden schien.

„Dort sind schon die Berge der Gaard!“ sagte Ewald Jäger. Guffa's blonde Köpfe lag auf seiner Schulter. Seine Hand umspannte ihre Schenkel, weichen Finger.

Tunz keine, weltverlorene Ortschaften der Siedpfalz lag der Wagen mit schallenden Hornsignalen. Und plötzlich fuhr man zwischen den ersten Weidenbergen dahin. Die Höhen des Pfälzerwalds rüdten näher und näher. Immer bekannter wurden die Dornnamen, die auf den Wegweisern vorüberliefen; heimelige Weidenbüsche tauchten auf, rebenumspannende, sonner, Gauden, farbige Höhe mit unabhägigen Blumen, rotvorange, sonnenbraune Wiesenflächen.

Guffa Kopf lag noch immer auf Ewald Jägers Schulter. Manchmal sah sie durch den kleinen Spiegel über den Führerlich Arno Juchs Gesicht. Das Gesicht ihres Mannes. Der hatte keinen einzigen Blick für seine junge Frau. Und Guffa vermehrte sich nichts dabei. Manchmal, wenn sie das lachende Antlitz, die schlante Sportgestalt ihres Mannes ansah, fragte sie sich ganz verwundert: Ist es denn wirklich wahr? Bin ich denn wirklich — verheiratet? Mit diesem jungen Manne? Ja, konnte ich doch eigentlich gar nicht! Er ist mir, wie jeder andere auch! Feig, feil, feil! Aber — fürs ganze Leben? Und immer ihm treu sein?

Selbst! — Guffa wanderte sich. Wie war das eigentlich gekommen? Es war ihr doch noch ganz so, als sei sie die lustige, unerschrockene Guffa Lorbeckens, frei wie der Vogel in der Luft, von einem zum anderen flatternd, wie es ihr gerade in das junge Köpfelein kam.

Aber nein — dieser Kanaler da vorn am Steuer, dieser Herr mit den dunklen Augen, dieser feide Junge im hellen Jackett und mit weißen Tennisblusen... das war ihr Mann! Mit dem hatte sie vor dem Klug gestanden!

„Wie seltsam!“

Aufstehend, sah sie in Ewald Jägers Augen. Sie waren brennend auf sie gerichtet. Guffa spürte den Druck heißer Hände. Und sie lachte den antwortenden Rüttler an.

„Rein! Drei Kilometer!“ sagte jemand. Es war der Herr aus Breslau.

„Wie weit fahren wir noch?“ fragte seine Gattin.

„Ich schlage Ruppertsberg vor! Dort gibt es gute Wälder!“

Es war Eui Ruttner, die das sagte.

„Also Ruppertsberg!“ nickte Arno Juch.

Man war bald da. Man sah in dem freundlichen Raum der Wirtshausknecht. Man trank unbesorgt mit gelundem Durst. Das Spiel in Baden-Baden und die lange Fahrt hatten die Köpfe trocken gemacht.

„Nein!“ lachte Guffa und hatte schon ihr erstes Glas leer.

Eui sah neben Arno Juch. Sie schienen sich sehr gut zu unterhalten.

Es gab wirklich Gauden, und sie waren satt wie Butter. Man fuhr bald nach Elb, weiter. Nach Badenweiler. Später nach Dürkheim. Zuletzt nach Rastadt.

Es war jetzt schon spät am Nachmittage. Ruten glühten die Wägen. Guffa war ganz toll vor Ausgelassenheit. Das Breslauer Cheparn wurde zärtlich. Die beiden waren noch nicht lange verheiratet. Eui Ruttner sah ganz dicht an Arno Juchs Seite.

Aber auch diese Augen waren nicht mehr ganz frei. Der Wein schimmerte in ihnen. Er bildete gläsern.

Jemand sprach endlich von der Heimfahrt. Sie wußte es war? Niemand wußte es.

„Eine Bagatelle für den Wagen!“ sprach Ewald Jäger wegwerfend.

„Aber wir fahren jetzt langsam!“ warnte die junge Breslauerin.

Eui Ruttner schaut verächtlich. Man lag ein. Man fuhr heimwärts.

Es hämmerte langsam. Ueber den Bergen der Gaard hing ein noch ferne Gewitter.

Und wieder begann der Regen zu rufen. Mit schwarz aufeinanderstürzenden Flüssen sah Arno Juch am Lenker. Er hatte doch ein wenig Müde, die Augen offenzubalten. Selbst muß er ihm der Blick. Ein leichter Druck lag ihm auf der Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Morgenmütel
Schlafanzüge
Nachthemden
MEY & EDLICH
Das Spezialgeschäft feiner Herrenartikel
6 & 3 (Hauptstadt) (Frankfurt)

